

oTsch'ai Ta-ki Der Held von Tschu-lo.

Geschichtliche Würdigung eines chinesischen Rotlackbildes
von E. Hänisch.

Über die französisch-chinesischen Kupferstiche des 18. Jahrh., die seit einiger Zeit wieder die Aufmerksamkeit von Sinologen und Kunstgeschichtlern finden, hat P. PELLIOT neuerdings eine sehr eingehende und bemerkenswerte Abhandlung veröffentlicht¹. Vermöge der Pariser Archive und Dank der bekannten Gründlichkeit des Verfassers werden uns die Einzelheiten des kunstgeschichtlich so bedeutsamen Austauschbes derart genau berichtet, daß wir diese Studie als grundlegend für weitere Arbeiten auf diesem Gebiete ansehen können. Einige kleine Bemerkungen, die der gegenwärtigen Beschäftigung mit den fraglichen Gegenständen entspringen, muß ich mir noch für eine andere Stelle vorbehalten. Der vorliegende kleine Aufsatz soll in der Beschreibung eines Rotlackbildes (Abb. 1) eine Ergänzung zur Geschichte der Kupferstiche geben.

Eine Erwähnung davon, daß die besagten Kupferstiche in Rotlack nachgeschritten seien, habe ich bei PELLIOT nicht gefunden. Auch von anderer Seite ist meines Wissens nichts darüber gesagt², außer in einem Aufsatz von J. WITKOWSKI³, erwähnt bei REIN, Japan II S. 441^{2a}. Ob

¹ Les conquêtes de l'Empereur de la Chine, T'oung Pao Vol. XX Nr. 3/4.

² Die kunstgeschichtlichen Werke sprechen nur von der rein gewerblichen Lacksticherei.

³ Der Aufsatz, dessen Kenntnis ich der Freundlichkeit von Herrn Prof. Dr. F. W. R. Müller verdanke, findet sich im Bd. 1, X S. 37 der Mitteilungen der deutschen Gesellschaft Ostasiens, Yokohama 1876, unter der Überschrift „Erklärung zweier chinesischer Bilder aus rothem Lack“. Er gibt aber nur eine Beschreibung der Bilder, keine Erklärung, wenigstens keine richtige: Das eine Bild soll einen Einzug in Peking darstellen, das andere ein Schlachtfeld von den Kämpfen um die Kreise Riuzuidohaikungsrünsanrian und Rakuramazu in der Provinz Pasen, unter General Akui vom Jahre 1776. Wir sehen, daß hier eine japanische Verhüllung chinesischer oder fremdsprachiger Ortsnamen vorliegt, deren Richtigstellung, da weder die chinesischen Zeichen, noch auch die Bilder selbst wiedergegeben sind, nicht ganz einfach ist. Anhaltspunkte geben uns der Name des Generals und die Jahreszahl. Der berühmte Feldherr Akui (mandschurisch Agöi) führte in der fraglichen Zeit den Oberbefehl bei den Kämpfen in Kin-tschuan, dem Goldstromlande, im chinesisch-tibetischen Grenzgebiete. Kennt man den Verlauf des Feldzuges und die Topographie des Landes, so liegt es nahe, bei dem Namen Rakuramazu an den Lamatempel Ragu zu denken, der auf dem Berge Kunser bei Ihi gelegen ist und bei den Kämpfen um die Burg Lho'i im Großgoldstromlande (Tschutschen) ein Haupthindernis darbot. In der mir zur Verfügung stehenden Darstellung des Kintschuan-Krieges mandschurischer Ausgabe findet sich im Übersichtskapitel S. 16a folgende Stelle: Ertei suwe Kunser alin-i mulu de tafafi gaiha. Hailanca Gokdo alin-i hada be gafi, uthai Ragu lama juktehen be kafi, tuwa sindafi deijike, Cangboolu inu Zai ze da h'ai be afame. terei fu be efulehe. . . (General) Ertei erstieg geradeswegs den Ramm des Kunser-Berges, und nahm ihn in Besitz



Abb. 1. Notfadbild.

Museum für Völkerkunde, Berlin.

die vollständigen Folgen oder nur einzelne Bilder aus ihnen in diesem Verfahren in Reliefform gebracht sind, ist mir nicht bekannt. Ich weiß nur

Hailanca brachte den Felsen des Berges Gokdo in seine Hand, schloß danach den Lamatempel Ragu ein, legte Feuer an ihn und brannte ihn aus. Cangboolu kämpfte um Zai zo da h'ai und zerstörte seine Mauern...". Ein Bericht dazu mit denselben Ortsnamen findet sich auch in der Altensammlung Tung-hua-lu, im 40. Jahre Kienlung (1775) unter dem Tage ting-sze des VII. Monats aufgeführt. Zu diesem Vorgange fand sich auch das Bild in den ostasiatischen Sammlungen des Berliner Museums für Völkerkunde ID 31745 Nr. 10 der Kintschuan-Reihe, das übrigens bei Tafel, meine Tibetreise, Stuttgart 1914, Bd. II auf Bl. LI wiedergegeben ist und die chinesische Beischrift trägt: General Agöi meldet die Eroberung der Plätze Tsai-tsö-ta-hai, Rücken des Berges K'un-sö-rh sowie Lamatempel La-ku". 攻克 則大海其色不山梁並拉拈喇嘛寺 kung-k'o Tsai-tsö-ta-hai K'un-sö-rh shan-liang ping La-ku la-ma szö. Streichen wir die beiden ersten Zeichen Kung-k'o „Eroberung" und das in der Mitte stehende ping „sowie" fort, so finden wir in den übrigbleibenden Zeichen die rätselhaften Namen der beiden „Reise" Riuzuidohaikungarünsanrian und Rakuramazü, mit gewissen Schreibfehlern, wieder. Daß der japanische Gewährsmann des Verfassers das Zeichen Tsai mit Riu wiedergibt, läßt sich durch die



Abb. 2. Kupfersich.

Staatsbibliothek, Berlin.

von 3 Rotlackbildern, von denen eines, das hier zur Behandlung stehende, sich im Besitze des Berliner Museums für Völkerkunde befindet¹. Dies Bild hat eine Größe von 75 cm Höhe zu 110 cm Breite und mit dem schweren Glasrahmen, in den es eingelassen ist, das beträchtliche Gewicht von 20 kg. Dieser Rahmen, den jedenfalls der europäische Erwerber in China erst hat anfertigen lassen, besteht aus schwarzem Hartholz, am Innenrand mit eingelegten buntgefärbten Blumenornamenten aus Knochen geschnitten. Das Lackbild selbst ist ein Kunstwerk ersten Ranges, dessen Technik eine besondere Würdigung durch einen Fachmann erheischt. Der Lack ist in drei Schichten aufgelegt, von denen die unterste schwarzgrüne das Wasser das Flußes und des Stadtgrabens, die darüberliegende olivengrüne das Feld und die oberste rote die Berge, Wälder, Gebäude und Figuren darstellt, ebenso die oben angebrachte vergoldete Weischrift. Der Gegenstand des Bildes

starke und eigentümliche Kuferschrift erklären, welche die von des Kaisers Kienlung eigener Hand geschriebenen Weiworte auszeichnet und in diesem Falle zu der Lesung 𠄎 Liu verführt hat. Die richtige Bestimmung 𠄎 tsai ergibt sich aus der Stelle des Tung-hua-lu, die sekundäre Lesung tsai (vgl. Kanghi's 𠄎) aus der mandchurischen Lautschreibung zai-zé. Unter ta-hai ist schließlich kein Gewässer zu verstehen, vielmehr bilden diese beiden Eisben mit den beiden vorhergehenden einen Ortsnamen. Auf die Deutung dieser Namen soll nicht eingegangen werden, schon weil wir es hier nicht mit einem rein tibetischen Sprachgebiete zu tun haben. Die „Provinz Pasen“ ist das Land Kintschuan.

¹ ID 23831.

ist nach dieser Beischrift eine Episode aus dem chinesischen Feldzug in Formosa i. J. 1786/87: die Entsetzung der tapfer verteidigten Stadt Tschu-lo, eine Waffentat, die in der neueren chinesischen Kriegsgeschichte eine gewisse Rolle spielt. Das Gegenstück, d. h. die Vorlage zu dem Ladbilde findet sich in einem Kupferstich der Formosa-Reihe von 12 Blatt, mit dem es bis auf die Maße (der Kupferstich, der mir zur Hand ist¹, mißt 59 × 70 cm) und einige wohl durch die Ladschneidetechnik bedingte Abweichungen² ziemlich genau übereinstimmt (Abb. 2). — Der Kaiser Kienlung schrieb in seinem letzten Regierungsjahre, 1799 anlässlich der Heimkehr des Heeres aus dem Gorkha-Kriege einen Aufsatz über seine militärischen Leistungen mit dem Titel Yü tschi schi-ts'üan-ki 御製十全記. In diesem werden 10 erfolgreiche Kriege aufgeführt, unter denen als sechster „die Wiederherstellung der Ruhe in Formosa“, tsing T'ai-wan 靖臺灣. Der Ausdruck schi-ts'üan, wörtlich „Die 10 Vollkommenheiten“, eine Zeichenverbindung, die von der Ernte gebraucht, eigentlich „zu 10 Zehnteln vollständig“ d. h. vollkommen, unübertreffbar bedeuten, ist in diesem Falle wohl eine Verkürzung aus schi-ts'üan wu-kung 十全武功. Der Titel würde einmal heißen: „die unübertrefflichen Kriegserfolge“, dabei aber eben auch auf die Zahl der siegreichen Kriege unter der Regierung Kienlung hinweisen. —

Das vorliegende Bild zeigt einen Kampf vor einer umlagerten Stadt. Diese, rechts im Hintergrunde am Fuße der Berge gelegen, weist eine etwa kreisrunde Mauer auf, 4 mit Aufbauten versehene Tore, davor 4 über den Graben führende Brücken und eine Reihe weiter außen um das Vorgelände gezogene Verhaue. In der Stadt sieht man chinesische Häuser und ein Amtsgebäude, aber kein Leben außer einer innen am Tore angetretenen Wache und vier anderen menschlichen Gestalten. Dagegen zeigen sich außerhalb der Stadt, vor den Toren und an den Brücken und Verhauen dichtgedrängte Truppenmassen, wie es scheint, in Kampfbereitschaft angetreten. Vor der Brücke, die nach der Mitte der Landschaft gerichtet ist, kniet zu beiden Seiten eine Gruppe von Männern, die durch Kleidung und Zopf als chinesisch-mandschurische Beamte gekennzeichnet sind. Durch die Mitte des Bildes nach unten rechts zieht sich ein Flußlauf, der auch links im Vordergrunde, von einer Brücke überspannt, zum Vorschein kommt. Zu seinen beiden Seiten, über das ganze Bild hin, spielt sich nun eine bewegte Kampfhandlung ab, in der mandschurische Reiter und Fußvolk die Feinde vor sich hertreiben. Diese, die Eingeborenen, kenntlich an ihren geknoteten Kopftüchern, kurzgeschürzten Röcken und bloßen Beinen, sind nur in drei kleinen

¹ Aus der im Besitze der K. B. zu Berlin befindlichen Formosa-Reihe, vgl. dazu PELLIOT, l. c. S. 242.

² Die Strichzeichnung der Felber erscheint auf dem Ladbilde ornamental gestaltet als Hakenkreuz.

Gruppen sichtbar: im Vordergrunde vor der Stadt, auf der Flucht vor den anstürmenden Reitern, hinter der Stadt, auf dem Abzuge in die Berge und links am Flußufer, vor einem im Bambuswald versteckten, in Brand geschossenen Dorfe, als eine knieende Schar, in Erwartung ihrer Gefangennahme durch die im Wasser heranwatenden Soldaten. Die Eingeborenen tragen hier keine Waffen, sondern Krückstöcke, sollen also wohl die alten zurückgelassenen Bewohner des Dorfes vorstellen. Während diese Kampfhandlungen ohne weiteres verständlich sind, wird der Vorgang vor der Stadt durch die Darstellung allein nicht geklärt. Hier müssen wir uns an die über das Bild gesetzte Begleitschrift halten. Der stark kursiv geschriebene Text erweist sich als eine Lobrede auf den Helden des abgebildeten Kampfes, den mandchurischen General Fukanggan. Sie besagt, daß dieser aus den Kolonialkriegen der Kienlung-Zeit bekannte Feldherr die Aufständischen vor Tschu-lo angegriffen und verjagt, den Weg nach dieser Stadt wieder freigemacht und danach den Feind bei der Enge Tou-liu-men geschlagen habe. Weiter, daß der Name der Kreisstadt Tschu-lo 諸羅 vom Kaiser in den Namen Kia-i 嘉義 geändert worden sei, was „Lob der Treue“ bedeutet, eine Anerkennung für die Haltung der Bürger, welche die gerechte Sache des Kaisers gegen die Aufständischen verteidigten. Suchen wir nach näheren Angaben über diesen Vorgang, so haben wir in der europäischen Literatur von den Geschichtskompilationen nichts zu erwarten. Über die ältere Geschichte Formosas unter den Holländern, also gerade bis zur Regierung Kanghi, sind wir gut unterrichtet, ebenso über die Zwischenzeit unter der Herrschaft des Seefürsten Koxinga, die Eroberung der Insel durch die Mandschus (1683) und auch über die ersten großen Unruhen des Rebellen Tschu I-kuei (1722). Aber der schwere Feldzug, der durch den oben erwähnten General i. J. 1786 beendet wurde, fällt in den europäischen Geschichtsdarstellungen einfach aus, abgesehen von einigen kurzen Bemerkungen bei FRIES¹, S. 280; BOULGER² S. 174, MACGOWAN³ S. 550, CORDIER⁴ Bd. III, S. 404. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß der Krieg später liegt als der Abschluß des großen Geschichtswerkes von MAILLA⁵ (1780), das alle anderen europäischen Darstellungen der chinesischen Geschichte gespeist hat. Nur in DE GROOT's sectarianism and religious persecution in China, einem Werke, das bei seinen Textübersetzungen für das Studium der Mandschuzeit in China von größerem Wert ist als die sogenannten Geschichtswerke, wird das Ereignis

¹ Abriss der Geschichte Chinas, Wien 1884.

² a short history of China, London 1893.

³ a history of China, London 1897.

⁴ histoire générale de la Chine, Paris 1920.

⁵ histoire générale de la Chine, 12 Bde., Paris 1777—83.

seiner Bedeutung gemäß gewürdigt, in einem besonderen Abschnitte: the Heaven et Earth Society and the rebellion in Formosa S. 340—347. Als Quellen sind die Kaiserlichen Erlasse herangezogen und die Kriegsgeschichte des Wei Yüan, das Scheng-wu-ki 聖武記 in Buch VIII Abschn. 4. Auf andere chinesische Quellen wird man kaum rechnen können. Die bei Whlie¹ (S. 60 u. 28) erwähnten beiden Sonderwerke über Formosa reichen nicht an die Zeit des Feldzuges heran, und eine besondere Schilderung desselben scheint es nicht zu geben. Aber die beiden vorerwähnten Quellen, im Verein mit der großen Altensammlung der Mandschudynastie, dem Tung-hua-lu 東華錄, dürften zur Unterrichtung über den allgemeinen Verlauf des Feldzuges vollkommen genügen.

Eine falsche Behandlung der Eingeborenen auf Formosa sowie der immer zahlreicher vom Festlande einwandernden Siedler hatte um die siebziger und achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts auf der Insel zu einer allgemeinen Unzufriedenheit mit den Beamten und einer gemeinsamen Verschwörung der Siedler und eines Teiles der Eingeborenen geführt. Wie weit bei dieser örtlichen Bewegung allgemein politische und religiöse Momente mitgewirkt haben mögen, soll hier unbesprochen bleiben. Ein chinesischer Siedler aus dem Kreise Tschang-hua 彰化, Namens Lin Schuang-wen 林爽文, trat an die Spitze dieses Bundes, der allmählich eine große Macht erlangte und schließlich überhaupt nicht mehr nach dem Willen der Obrigkeit fragte. DE GROOT weist darauf hin, daß der Führer in einem späteren Kaiserlichen Erlasse ausdrücklich als Mitglied der „Gesellschaft von Himmel und Erde“ t'ien-ti hui 天地會 bezeichnet wird. Für das Ende des Jahres 1786 war die Überrumpelung dieses Mannes in seinem Dorfe geplant. Doch kam er den Beamten zuvor, überfiel mit seinen Anhängern zur Nacht das Lager der gegen ihn ausgesandten Abteilung, machte die Truppe nieder und bemächtigte sich der Stadt Tschang-hua. Hiermit war das Zeichen zum allgemeinen Aufstand gegeben. Auch die beiden anderen weiter südlich gelegenen Kreisstädte Tschu-lo und Feng-schan 鳳山 sowie T'an-schui 淡水 fielen den Auführern in die Hände. Die Präfekturstadt T'ai-wan-fu war bedroht. Im Anfange des nächsten Jahres kommen Verstärkungen von der Küste, und es gelingt dem tapferen Brigadegeneral von Formosa Tsch'ai Ta-ki 柴大紀 den Feinden die Stadt Tschu-lo wieder zu entreißen, die als Etappe an der Nord-Südverbindung eine besondere Wichtigkeit besaß. Jedoch werden die Regierungstruppen jetzt in der Stadt eingeschlossen. Es beginnt eine lange Belagerung, die Mut und Standhaftigkeit der Soldaten und Bürger auf eine harte Probe stellte. Es heißt, daß die Lebensmittel

¹ notes on Chinese literature, new ed. Shanghai 1901.

ausgingen, und in der Stadt Gras und Unkraut sowie Ölkuchen zur Nahrung diente. Von den verschiedenen Entsetzungsvorhaben gelang nur ein einziger: vier Offiziere schlugen sich durch und kamen in die Stadt hinein, verloren aber dabei die Hälfte ihrer Abteilung. Die später gesandten Entsatztruppen wagten sich bei der Stärke des Feindes nicht heran. Der Kaiser, ungehalten über die Mißerfolge auf der Insel, ließ die beiden Oberführer ablösen und durch die Generale Fukanggan und Hailanca ersetzen. Der immer noch die Stadt Tschu-lo haltende General Tsch'ai Ta-ki bekam den Befehl, auszubrechen und später im Verein mit den Verstärkungen an die Rückeroberung des Platzes zu gehen. Tsch'ai Ta-ki richtete jedoch durch geheime Boten die besondere Bitte an den Kaiser, in Anbetracht der großen strategischen Bedeutung des Platzes auf ihm auszuharren zu dürfen. Der Schriftsteller Wei Yüan berichtet, daß der Kaiser beim Lesen dieses Briefes in Tränen ausgebrochen sei, dem tapferen Kommandanten die höchsten Ehrungen verliehen, der treuen Stadt den Namen Kia-i (s. o.) gewidmet und dem Oberfeldherrn Fukanggan den gemessenen Befehl erteilt habe, den Platz unverzüglich zu entsetzen. Fukanggan und Hailanca segelten mit ihren Truppen überraschend nach der Insel hinüber, gaben zur Täuschung des Feindes die Losung aus, sie wollten den Heimatsort des Rebellenführers überfallen, marschierten aber heimlich in Eilmärschen auf die Kreisstadt und fielen, als sie am 8. XI. auf die Feinde stießen, mit Ungestüm über sie her und schlugen sie in die Flucht. Weitere Gefechte folgten, und noch am selben Tage stand Hailanca vor der nun befreiten Stadt. Am nächsten Tage erschien Fukanggan, der den Aufständischen danach am Engpasse Tou-liu-men 斗六門 noch eine entscheidende Niederlage beibrachte. Leider folgen dieser Waffentat unerfreuliche Anfeindungen des Obergenerals gegen den vom Kaiser ausgezeichneten Kommandanten. Diese Vorwürfe, die offenbar von persönlicher Eifersucht diktiert sind, scheitern zunächst an dem scheinbar unerschütterlichen Wohlwollen des Kaisers, der Treue um Treue halten will. Ausführliche Akten weist das Tung-hua-lu zu diesem Falle auf. Es sind die gewöhnlichen Beschuldigungen: Disziplinlosigkeit bei der Truppe, Bereicherung am Solde, denn der Vorwurf, daß der General Mannschaften zum Handeltreiben und zur Verschiebung von Waren von der Truppe beurlaubt habe, bedeutet doch wohl, daß er den Leuten während dieser Zeit den Sold einbehalten habe. Gegenäußerungen des Beschuldigten finden wir in den Akten nicht, natürlich auch keinen Hinweis auf den etwaigen inneren Grund des Gegensatzes zwischen den beiden Feldherren. Einen Anhaltspunkt dafür bietet uns aber Wei Yüan, der im Zusammenhange dieser Klagesache schreibt: „Als vordem Fukanggan die Stadt Tschu-lo entsetzte, und Tsch'ai Ta-ki ihm aus der Stadt entgegen ging, leistete dieser ihm in Anbetracht seines Ranges als General-

stabsoffizier und seiner (ihm vom Kaiser neu verliehenen) Grafenwürde nicht den Dienst des Pfeil- und Köcher-Abnehmens". Dieser Vorfall wäre aber nur als äußeres Zeichen der zwischen beiden Generalen bereits bestehenden grimmigen Feindschaft anzusehen: Ein Kommandant verteidigt heldenmütig einen wichtigen Platz der Insel. Ein höherer Offizier, hinter dem schon ein bedeutender Kriegsrühm steht, erhält den Auftrag, den Platz zu entsetzen. Er erwirkt vom Kaiser den Befehl an den Kommandanten zur Aufgabe der Stadt. Der setzt durch eine geheime Meldung unter Umgehung des Dienstweges die Zurücknahme dieses Befehls durch, erzielt damit zugleich für sich die höchsten militärischen Ehrungen. Der übergeordnete General bekommt nun seinerseits unter Hinweis auf die Verdienste des Kommandanten den verschärften Befehl zur sofortigen Hilfeleistung. Wahrhaftig, Grund genug für einen gekränkten Ehrgeiz, den Widersacher mit dem tödlichsten Hasse zu verfolgen. Die Akten verraten uns, daß dieser schließlich siegt, wohl durch Einflüsse, die nur zu vermuten sind¹. Tsch'ai Ta-ki wird zuletzt doch unter Anklage gestellt und muß sein Leben lassen. Nicht nur das. Auch sein Gedächtnis wird geschmälert. Nur die Akten und das aus ihnen schöpfende Scheng-wu-ki erzählt uns von der Großtat des Mannes. Er erhält keinen Platz in den amtlichen Biographiesammlungen. In der Biographie seines Feindes Fukanggan wird des Tsch'ai Ta-ki mit keinem Worte erwähnt, so wenig wie in dem Begleittext des uns vorliegenden Bildes.

Der Mandschu erntet den Ruhm des chinesischen Kriegshelden. Viele chinesische Heerführer der Mandschuzeit haben ein ähnliches Los erfahren. Es sei nur an die Namen erinnert: Tschao Liang-tung bei der Niederwerfung des Aufstandes von Wu San-kuei², Yo Tschung-ki im Tibetfeldzuge³, und Nien Keng-yao in Szetschuan⁴. Auch über unserem Bilde müßte gerechterweise der unbekannt Name Tsch'ai Ta-ki stehen.

¹ vgl. die zahlreichen und ausführlichen Aktenstellen aus den Berichten des unerbittlichen Feindes Fukanggan und den Verfügungen des schließlich nachgebenden Kaisers, im Tung-hua-lu, XII. Monat 52. Jahr bis in den Anfang des 53. Jahres.

² vgl. Haniisch i. T'oung-Pao Vol. XIV S. 55 Anm. 3 u. 4 u. 62 Anm. 4, sowie Vol. XII S. 54 Anm. 4.

⁴ zu der gegen diesen erhobenen, wohl auch verleumderischen, Anklage vgl. Mailla l. c. XI S. 432.

OSTASIATISCHE ZEITSCHRIFT

THE FAR EAST

L'EXTRÊME ORIENT

BEITRÄGE ZUR KENNTNIS DER KULTUR UND
KUNST DES FERNEN OSTENS

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO KÜMMEL/ERICH HÄNISCH

WILLIAM COHN

1920/22

NEUNTER JAHRGANG

O E S T E R H E L D & C O . : B E R L I N W. 15